

Der Gesellschafter.

Dienstag den 20. Dezember 1853.

Württembergische Chronik.

Vor allen Dingen haben wir heute den Lesern zu gratuliren. Wir haben Keinem bange machen wollen; wir haben aber alle in großer Gefahr geschwebt und leicht hätten statt der lustigen Schneeflocken heiße Meteorsteine und ganze Planeten auf unsere Köpfe fallen und uns begraben können. Die Astronomen haben ausgerechnet, daß unsere Mutter Erde in einen jener zahlreichen meteorischen Ringe eingetreten ist, deren Vorhandenseyn seit mehreren Jahren unter ihnen für eine ausgemachte Sache gilt. Einige der kleinen Planetenkörper, an denen wir ahnungslos vorübergegangen sind, haben bedeutenden lebensgefährlichen Umfang und einer derselben, gerade so groß wie die Burg in Toulouse, wurde im Jahre 1807 unter denselben Konstellationen durch die Einwirkung der Erde seiner Bahn entrückt und fiel viele Centner schwer in Amerika zur Erde. Auch in den Jahren 1801, 1803 und 1813 feierten diese Körper die Annäherung unserer Erde durch Herablassung von Staub und Felsstücken. Die gefährlichen Tage haben aber am 15. Schlag 12 Uhr Mitternacht, für ein paar Jahre aufgehört.

Vom Schwarzwalde. Die trockene, kalte Witterung, die schon in der letzten Hälfte des Novembermonats ihren Anfang genommen und bis jetzt Stand gehalten hat scheint ihr Recht noch weiter behaupten zu wollen; und es haben die Müller Tag und Nacht zu eisen; dazu ist bereits ein solcher Wassermangel eingetreten, daß in Wäldern, die mehrere Gänge haben, kaum ein Gang zur Genüge geht, wodurch ein Aufenthalt herbeigeführt wird, der den Frauen unangenehm ist, die gerne ihren Wagen eingemahlen haben möchten, damit das Mehl zu den Christstollen erst recht trockne, und dann, wenn die Hefenfrauen gute Waare bringen, der Teig auch hübsch in die Höhe gehe. Durch starke Zuthaten von großen und kleinen Rosinen und den vielen anderen feinen Gewürzen aber wollen sie sich ihre Wecken nicht verderben, wie es im vorigen Jahre der Frau Schulzin ergangen war, die noch obendrein vom feinsten Mehl aus der Kunstmühle sich hatte bringen lassen. Von dem gewerthagten und schon lange geboffenen Getreidepreise Ermäßigungen verspüren wir leider noch nichts, und es wird daher der Christweck in gar vielen Häusern fehlen. Darum soll doch aber die Weihnachtszeit eine recht freudige seyn. Und müssen sich nicht freuen und

fröhlich seyn Alle, die nach Gott fragen? Wer sollte sich aber auch nicht des großen Weltenschöpfers freuen, und empfindest Du, lieber Leser, denn nichts bei dem herrlichen Anblick des gestirnten Himmels, der jetzt jeden Abend über Dir prangt? Welche frohe Hoffnung knüpft sich nun aber auch noch an den kalten Dezember? Sagten nicht die Alten: Dezember kalt und trocken, macht Scheunen voll von Roggen! — Nachdem wir gestern die wenigen Zeilen geschrieben, hatte sich heute am 14. Dezbr. eine dicke Wollenmasse über den ganzen Wald gelagert, die sich in bestige Windstöße entlud. Reisende, die über das Gebirge gingen, konnten die kalte, schneidende Luft, die ihnen entgegen gekommen war, nicht arg genug schildern. Dabei sank das Barometer von Stund zu Stund immer mehr und fiel fast bis auf Sturm. Am frühen Morgen des 15. aber legte sich der Wind, die Wolkensmassen hoben sich und es fiel eine solche Menge Schnee, daß Fuhrwerke und Menschen in ihrem Fortkommen gehemmt wurden. So hat denn nun aber die Saat die längst ersehnte weiße Decke, und wollen wir nur wünschen, daß auch das Wort des Kalendermannes: Dezember kalt mit Schnee, bringt Korn auf jeder Höhe zur Zeit wahr werde.

Wie wir hören, hat der königliche Geheimrath einstimmig beschlossen, an die Kammern noch eine weitere Gesetzesvorlage zu bringen, wornach die Schwurgerichte aufgehoben würden und die Richter wie früher über das Schuldig der Angeklagten zu entscheiden hätten. Das öffentliche Verfahren soll aber beibehalten werden. Auch ein neues Wahlgesetz soll zur Verathung kommen.

Tages-Meinigkeiten.

Am Eingang des Kinzigthales zwischen Offenburg und Gengenbach wurde ein ziemlich mächtiges Steinkohlenlager aufgefunden.

Die alte Geschichte taucht wieder auf, daß der König Max von Bayern die Regierung niederlegen und dessen Vater, der König Ludwig, dieselbe wieder übernehmen werde. Man sagt, der König Max werde sich diesen Winter nach Spanien begeben.

In dem Schwurgerichtssaal in München stand eine dichtgedrängte Zuhörermenge; denn ein abscheulicher Mörder stand vor den Schranken. Durchs Lotto hatte er sich an Leib und Seele ruinirt, war endlich zum Mörder geworden. Als aber aus den Untersuchungsakten die

ie bisher ge-
Kaiserin ver-
ouquets über-
arbeit ist. —
guter Hoff-
Kaiser einen
brung großer

macht jeden
andern Kirche
neun Tagen
das sie im-
Monate ihrer

f, und haben
Dezbr. d. J.

uar 1854

uar 1854
Verkaufstag
er böstlich ein-
sagten Tagen
elbst einzufin-
falls billigen
erden.

legenheit dar,
sehr billige
u können.

853
auftragter:
tofinger.

Berein.

räge: a) Kir-
1 fl. 1 fr.,
fl. 17 fr.,
34 fr., von
Gaben aus
nzelnen Per-
zwei Schul-
der Gemein-
eigt den Em-
eibhofer.

Preise.

In Tübingen:
3. Reueindr. 20fr.
ed 4 2. 1 D. 1.
hienfleisch 11.
ndfleisch . 8.
blfleisch . 8.
hwd. abgez. 12.
unabgez. 13.

In Calw:
3. Reueindr. 21fr.
ed 4 2. — D. 1.
hienfleisch 10.
bteisch . 9.
blteisch . 7.
hwd. abgez. 11.
unabgez. 12.



Nummern, die er immer wieder besetzt und immer verloren hatte, verlesen wurden, da leerte sich der Saal, und es wurde das Lottolokal voll von Leuten, die noch die letzte Minute des Ziebungstages benutzten, um auf die Nummern des Mörders, die noch besser als geträumt waren, zu setzen. Bei solchen Erfahrungen mag der + selber wissen, was gegen das + Lotto hilft. Die Nummern haben wir aber nicht hergesetzt, damit der + sein Spiel nicht treibe.

Vorige Woche ereignete sich in dem Irrenhause zu St. Georgen, nächst Bayreuth, ein schauderhaftes Unglück. Zwei Tobsüchtige befanden sich zusammen in einem Zimmer, beide in Zwangsstühle eingeschnürt, ein Bauer und ein gewisser Dr. Funk. In einem unbewachten Augenblicke wußte sich Ersterer loszureißen, fiel letzteren mit den Zähnen an und riß ihm Stücke Fleisches von verschiedenen Theilen des Körpers ab. Als der Wächter ins Zimmer trat, fand er den Dr. Funk als Leiche.

Der Centralvorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolfstiftung hat so eben wieder ein Fliegendes Noth- und Hülfblatt Nr. 13 in alle Welt geben lassen. Das haufällige Kirchlein zu Schokken, im Großherzogthum Posen, das von sechs Stützen mühsam aufrecht erhalten wird und jeden Augenblick einzustürzen droht, bedarf des Samariters gar sehr. Es ist aus Holz gebaut, das Fachwerk mit Lehmsteinen gefüllt, das Dach mit Schindeln gedeckt und für 4000 arme Protestanten, die auf einem Flächenraum von beinahe sieben Quadratmeilen zerstreut wohnen und keine andere Kirche haben, viel zu klein. Da ist ein gut Werk zu thun. Haltet! Die andere Hülfe bedarf die neuverbaute evangelische Kirche zu Feldkirchen in Kärnten, deren erster Pfarrer ein Geistlicher des Meininger Landes war. Die Kirche steht hell und freundlich mit Thurm und Glocken, wurde am 21. August d. J. geweiht, ist aber noch nicht ganz bezahlt. Die Schuld, die darauf lastet, beträgt 6500 fl. Wenn jeder evangelische Christ nur einige Pfennige gibt, ist die Schuld bald getilgt. Haltet!

Den Protestanten in Straubing ist durch das bayerische Kriegsministerium eine im Kasernengebäude unbenutzte Kapelle für den Gottesdienst eingeräumt worden. Für die Anstellung eines Geistlichen ist eine Kirchenkollekte verwilligt, allein der Ertrag derselben reicht nicht hin. So wenden sich die Protestanten in Straubing, deren Zahl auf 350 angeschlagen ist, mit der Bitte an ihre glücklichen Glaubensgenossen, sie zu unterstützen, daß sie sich eines geordneten Gottesdienstes und des Religionsunterrichts für ihre Kinder erfreuen können.

In dem prächtigen Gedichte: die Sonne bringt es an den Tag! erzählt Chamisso, wie die Kringel an der Wand einst einen Mord an den Tag gebracht haben. In harmloserer Weise hat neulich in Berlin der Mond den Verräther gespielt. Der Oberst Graf Schlippenbach schritt bei Mondenschein durch die Friedrichstraße und beobachtete an dem Schatten der Häuser, wie er beharrlich von einem verdächtigen Manne verfolgt wurde. Endlich kam der Mann ganz nahe und wie der Blitz war

feine Hand in der Tasche des Obersten. Wie der Blitz hatte ihn aber auch die Hand des Obersten, der alles an dem Schatten beobachtet hatte, gefaßt und der Dieb konnte froh seyn, daß der Oberst nicht der riesenstarke Graf von Sachsen war, der einem Taschendiebe die diebischen Finger in der Tasche zerbrach.

Der Männergesangsverein in Köln hat neuerlich beschlossen, eine zweite Sängerschaft nach England zu veranstalten und eine zweite Sammlung für den Kölner Dombau zu veranlassen.

Wer große Semmeln essen will, der muß nach Hannover gehen, dort ist der Weizen bedeutend gefallen und man glaubt auch, daß die Preise nicht wieder höher gehen werden, da sich große Vorräthe gefunden haben.

Aus der nun öffentlichen Passagierliste des an der Mündung der Humber untergegangenen Dampfschiffs Marshall ergiebt sich, daß solche sämmtlich Polen und Norddeutschland angehörten und keine Würtemberger auf dem Schiffe waren, was wir zur Beruhigung der Familien in Württemberg mittheilen, von denen Angehörige unterwegs sind.

Das Schwurgericht zu Gleiwitz (Schlesien) hat so eben über einen Fall abgeurtheilt, der vielleicht in den Annalen der Strafrechtspflege ohne Beispiel dasteht. Die kleine Stadt Berun besaß eine Ziegelei, welche schlecht rentirte, sowie eine haufällige Kommunalsteuer; der Magistrat sah sich kurz, trat zu einer vertraulichen Sitzung zusammen, beschloß in aller Form, die beiden Gebäude in Brand zu stecken und gab einem seiner Mitglieder den Auftrag, die Sache zu besorgen. Und das geschah; die beiden Gebäude brannten ab und der patriotische Magistrat zog die Versicherungssummen zum Besitzen der städtischen Aerears ein. Aber im Laufe der Zeit und nachdem schon lange davon gemunkelt war, kam die Geschichte zur Sprache, zur gerichtlichen Untersuchung und jetzt zur Aburtheilung. Das Schwurgericht hat gegen die Angeklagten eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten bis zu einem Jahr ausgesprochen: und die Angeklagten sowohl als die Staatsanwaltschaft haben die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt.

Das kalifornische Gold wird nächstens in schönen neuen Münzen in Umlauf kommen. In der Münze in Altona sind 170,000 Stück dänische Doppel-Friedrichsd'or und 25,000 Stück einzelne Friedrichsd'or von lauter kalifornischem Golde ausgeprägt worden. Die Goldförner waren meistens von der Größe einer Erbse, manche aber auch so groß wie eine Wallnuß.

Die Einrichtung, daß Auswanderer wie die Schnecken ihr Haus mit sich führen, wird immer mehr Gebrauch. Von Hamburg gehen ganze Ladungen mit Häusergerippen nach Australien ab. Zimmerleute begleiten die Häuser, um sie drüben auf- und einzurichten, und kommen wieder zurück, gerade wie tiefer im Lande die Arbeiter des Morgens zur Arbeit in die Stadt und Abends zurückgehen. Dem neuen Haus ist oft ogleich die Vorrathskammer beigebracht und drüben braucht bloß ausgepackt zu werden.

Wie der Blich
en, der alles
und der Dieb
riesenstarke
Diebe die die-

neuerlich be-
land zu ver-
den Kölner

muß nach
edeutend ge-
nicht wieder
the gefunden

des an der
Dampfschiffs
Polen und
ürtemberger
ubigung der
denen Ange-

ten) hat so
recht in den
dasteht. Die
elche schlecht
Heuer: der
vertraulichen
die beiden
seiner Mit-
Und das
der patriot
se zum Be-
ufe der Zeit
war, kam die
Untersuchung
richt hat ge-
n sechs Mo-
nd die An-
t haben die

in schönen
r Münze in
riedrichs'or
von lauter
Die Gold-
bse, manche
ie Schnecken
or Gebrauch.
nsergerippen
die Häuser,
ommen wie
Arbeiter des
ends zurück
e Borraths-
s ausgepackt

Aufgepaßt! Der Wirth zum bairischen Hof in Rotterdam hat Karten anfertigen lassen, die ganz den hessischen Gulden scheinen nachgeahmt sind. Sie laufen schon viel um. Also aufgepaßt!

Die Zinngießer in Berlin machen mit den Russen und Türken gute Geschäfte. Alle Kinder wollen nur mit den Russen und Türken spielen und merkwürdig, sie haben den Großen abgesehen, sie spielen am liebsten mit den Türken, aber in anderem Sinne; denn es hält schwer, daß Einer die Russen vorziehen will. Die Russen müssen alle Schlachten verlieren.

Die evangelische Gemeinde Gronau bei Mariopol im südlichen Rußland hat neben andern Sendungen für wohlthätige Zwecke in ihrem ursprünglichen Heimathland auch den Hagelbeschädigten in Württemberg 1000 fl. übersandt. — Ein gewiß schöner Zug unserer Landsleute, in deren Herzen das Andenken an das Vaterland noch immer fortlebt.

Auf einmal sind die Zeitungen, und namentlich die Hauptzeitungen von Paris, London, Wien und Berlin voll Hoffnung oder eigentlich Gewißheit des nahen Friedens, so daß man nicht mehr daran zweifeln könne, wenn auch noch manche Fragen zu erörtern seyen. Namentlich ist es der französische *Moniteur*, der es als Gewißheit offiziell ausspricht, daß an dem Frieden nicht mehr zu zweifeln sey. Die Sprache der Gesandten in Konstantinopel werde nunmehr eine übereinstimmende und erforderlichen Falls eine diktatorische seyn. Auch die Pforte werde so wenig wie Rußland den Wunsch der übrigen Mächte verkennen, durch ihre freundschaftliche Dazwischenkunft für den Frieden zu sorgen und solle sich offen über die Bedingungen erklären, unter denen sie nunmehr auf Friedeunterhandlungen eingehen könne und wolle. Das Ergebnis sey — sagt eine englische Zeitung — daß Kaiser Nikolaus zum ersten Mal sich in dieselbe isolirte Lage gesetzt, in welche hoffentlich jede Macht gerathen wird, wenn sie die Gesetze der Gerechtigkeit und öffentlichen Ordnung verleihe; zum ersten Mal sey eine für die Angelegenheiten höchst wichtige Erklärung nicht nur ohne Rußlands Beitritt, sondern gegen Rußlands Plan unterzeichnet worden.

Vom Kriegsschauplatz in Asien erfahren wir, daß sich die Vernichtung der türkischen Flottille bei Sinope, bestehend aus einigen Corvetten, einem Dampfer und drei Transportschiffen, welche viel Munition mit sich führten, bestätigt. Der Verlust ist für die Türken ein sehr bedeutender und wird auf 10 Millionen Gulden geschätzt, 400 Kanonen, große Kriegsvorräthe und die Kriegskassen mit vielem Gelde gingen zu Grunde; die Mannschaft konnte sich zum Theil in Booten und durch Schwimmen retten. — Allein die Niederlage der Türken bei Kalzif scheint sich nicht nur nicht zu bestätigen, im Gegentheil erobern die Türken ein russisches Fort um das andere und dringen immer weiter gegen Tiflis (Hauptstadt von Georgien, Sitz der kaukasischen Regierung etc.) vor, während Schamyl vom Kaukasus her ebenfalls gegen diesen Punkt hin operirt und mehrere feste Plätze (darunter Zabkatala) genommen hat. Die Russen wurden hiedurch

von der Hauptstraße getrennt und nach Tiflis zurückgeworfen. Schamyl nahm ihnen noch vier andere Forts, theilte sein Heer, zog mit der stärksten Abtheilung gegen Tiflis, während er Daniel Bey mit einer andern nach der Provinz Schirvan (von den Russen den Persiern abgenommen) sandte, um dem Feinde die Verbindung mit dem kaspischen Meere abzuschneiden.

Französische Blätter sprechen von einem heftigen Kampfe an den Ufern des Kur zwischen Türken und Russen, indem die letzteren ihre Verbindungen zwischen Tiflis und dem kaspischen Meere wieder herstellen wollten. Der Kampf sey unentschieden geblieben. Die Berichte sagen auch, daß alle nicht unterworfenen Stämme der Tscherkessen und Georgier aufgestanden seyen.

Konstantinopel. Das Erste, was die Türken mit den russischen Kriegsgefangenen thaten, als sie hier ankamen, war, daß sie sie ins Bad schickten und tüchtig abwaschen ließen.

Eine sehr praktische Karte vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz ist in London zu verkaufen. Es fallen sogleich die vielen Jahrzahlen in die Augen. Unten in der Ecke erfahren wir, daß die Jahreszahlen die Eroberung der Länder, auf denen sie stehen, durch die Russen bedeuten. Man erstaunt über die Menge Zahlen und die Massen Landes, die auf diese Weise als russische Eroberungen des letzten Jahrhunderts vor die Augen treten. Seit Peter dem Großen ist Rußland nach Berlin Wien und Constantinopel zu um Hunderte von Meilen vorgerückt. Auf Moldau und Walachei steht 1853. Nimmt man die Geschichte der Eroberungen dazu, so muß man die Russen bedauern, daß sie immer so unruhige Nachbarn haben, die Rußland immer wider seinen Willen erobern muß!

Die Pariser sehen jetzt nichts lieber, als die Kosacken, die fast täglich auf dem Theater paradiren und jedes Mal ein volles Haus machen. Man spielt ihnen übel mit und die Franzosen wollen sich todt dabei lachen. Es gab aber eine Zeit, da die Franzosen die Kosacken nicht gern sahen.

In den Pariser Salons wird sehr viel über die kostbaren Toiletten debattirt, welche die Damen am Hoflager zu Fontainebleau getragen. Die Prinzessin Chimay, eine belgische Dame, trug ein Spitzenkleid im Werthe von 25,000 Franks; die Französinen wollten sich von der Ausländerin nicht verdunkeln lassen und suchten mit ihr an Eleganz zu wetteifern. Der Kaiser will, daß sein Hof, da er nicht der älteste, doch wenigstens der glänzendste in Europa seyn soll. In diesem Streben wird er durch die genußsüchtigen Pariser kräftig unterstützt.

Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen gedenken aus dem alten in das neue Jahr hinüber zu tanzen. Die Prinzessin Mathilde wird ihnen zu Ehren am Sylvesterabend einen glänzenden Ball geben. Am 1. Januar soll dann in den Tuilleries große Gratulationsfour stattfinden.

Es sind 100,000 Franks und noch etwas viel Beseres zu verdienen. Ein Pariser hat ein Vermächtniß

von 100,000 Franks für den vermach, der ein Mittel finde, die asiatische Cholera zu heilen oder der wenigstens die Ursache der Seuche entdeckt. Bis zur Entdeckung des Mittels sollen die Zinsen des Kapitals für das beste Mittel gegen die Flechten bezahlt werden.

Der Kaiser von Haiti hat seinen Sohn, den Kronprinzen, nach England geschickt, um daselbst zu lernen. Im nächsten Frühjahr will der alte Kaiser selbst nach London kommen und auch Paris besuchen.

In England ist ein halbes Wunder geschehen. Der Hofenbandorden, der nicht bloß ein Band, sondern eine Revenüe und eine große Auszeichnung ist, ist von dem Minister Lord Russell abgelehnt worden. Der Minister fürchtete, daß der Orden, mit dem die Pairschaft und ein Sitz im ruhigen Oberhause verbunden ist, eine Art Pensions- und Ruhestands-Anerbieten sey. Er will aber noch Minister seyn und Einfluß üben.

Die englischen Rothschilde, Meyer und Lionel, hätten beinahe ihr Leben auf der Eisenbahn eingebüßt. Sie fuhren wohlgemuth von London mit dem schottischen Bahnzug ab, als vor der ersten Station die Achse der Lokomotive brach und den Wagen der Rothschilde quer über das zweite Geleise warf. Da kam aber auch eine Lokomotive angebraußt, allein die Maschinisten waren durch Signale von dem Vorfalle unterrichtet, ließen den Dampf ab und verbüteten so ein großes Unglück. Die Rothschilde kamen mit einigen Querschnitten davon.

Wie groß die Intoleranz noch im Wallis ist, beweist folgender Fall. Im Dorfe Betroz starb dieser Tage ein Protestant aus Waadt und als er im Kirchhof des Dorfes beerdigt werden sollte, eilte der Prior von Betroz herbei und ließ auf eigene Faust den Leichnam eine halbe Stunde weit wegschaffen und außer dem Kirchhof in einem Weisfeld verscharren.

1/2 Päckchen à 42 kr.	Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta	1/2 Päckchen à 21 kr.
-----------------------------	-------------------------------------------------------------	-----------------------------

kann jeder Haushaltung und Toilette mit Recht als das Beste empfohlen werden, was nach dem jetzigen Standpunkte der kosmetischen Chemie zur Kultur und Konservation der Zähne und des Zahnfleisches vorhanden ist und unterscheidet sich diese Zahn-Seife (Pasta) auf das Vortheilhafteste von all den verschiedenen Zahnpulvern. Die alleinige Niederlage dieses Artikels für Nagold befindet sich in der Buchhandlung von G. Zaiser.

Dr. Hartung's k. k. a. priv.
Chinarinden-Oel,
zur Conservirung und Verschönerung des Haarwuchses,
à Flasche mit Gebrauchs-Anweisung 36 kr.

Kräuter-Pomade,
zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses,
à Krause mit Gebrauchs-Anweisung 36 kr.

Die Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel unterscheiden sich durch ihre bewährten ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so vielfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel-, und all den verschiedenen anderen Haarölen und Haarpomaden, und können sonach mit vollem Rechte als das Beste und Billigste in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden. Ausführliche Prospekte werden gratis verabreicht und die Mittel selbst in Nagold ächt und unverfälscht nur allein verkauft in der Buchhandlung von G. Zaiser.

Nagold.
Karte der Türkei
und der
Fürstenthümer Moldau und Wallachei,
nebst
besonderem Kärtchen der Dardanellen
und des Bosporus,
Preis 18 kr.,
ist so eben angeformt und zu haben in der Buchhandlung von G. Zaiser.

Baisingen,
Oberamts Horb.
Fruchtverkauf.
Am Freitag den 23. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,
werden in der hiesigen
Zehntschuer 75 Scheffel
ganz schöne Gerste im öf-
fentlichen Aufstreich gegen
baare Bezahlung an den Meistbieten-
den verkauft, wozu die Kaufsliebhaber
höflichst eingeladen werden.
Den 18. Dezember 1853.
Schultheißenamt.
Teufel.

Nagold.
Kübler Handwerkszeug feil.
Auf den Tod meines Mannes bin
ich gesonnen, seinen vollständigen neuen
Kübler-Handwerkszeug zu verkaufen
und lade Liebhaber ein, einen Kauf
mit mir abzuschließen, wobei ich be-
merke, daß ein neuer Ambos sich da-
bei befindet, auch vieles Daubholz und
sonstige Vorräthe.
Barbara Hägelle,
Küblers Wittwe.

Nagold.
Die berühmte
Kräuterseife
gegen Hautausschläge, Flechten etc. ist
zu haben bei
G. Zaiser.
Nagold.
Kouleang mit schönen Landschaften
im Preise von 1 fl. 45 kr. per Stück
sind angekommen bei
G. Zaiser.